



Arbeitsplatzbeschaffung



Überbrückungshilfe

Ein neuer Verein stellt sich vor

Impressum:
Eigentümer, Herausgeber, Verleger:
Verein zur Förderung von Sozial- und Kulturprojekten des Jugendzentrums Z6.
Für Inhalt und Gestaltung verantwortlich:
Sigrid Pilz, Elisabeth Klotz, Franz Hießböck, Herbert Gasparin.
Alle Andreas-Hofer Str. 11-13, 6020 Innsbruck.
Herstellung: Hörtenbergdruck Telfs

Wir danken allen Mitarbeitern für ihre Hilfe!

Zum Geleit.....

Mit dieser Broschüre möchten wir mehrere Ziele erreichen: Zum einen die vielen Fragen beantworten, die uns immer wieder gestellt werden.

Wann macht's ihr denn euer Lokal auf? Wieso soll es da vegetarisches Essen geben? Sind die Läden ein Erfolg? Warum gibt's in der Leopoldstraße Kinderbekleidung? Bringen eure Projekte was für die Jugendlichen, die dort arbeiten? Warum seid's ihr denn nicht billiger als andere Geschäfte? Können die Jugendlichen bei euch bleiben, oder was ist das: eine Überbrückungshilfe?

Zum anderen möchten wir allen, die sich für unsere Arbeit interessieren, einen Einblick geben in unsere Pläne - in die kühnen und in die realistischen.

Wir wollen von unserem Alltag berichten, von den beinhalten Bedingungen des Wirtschaftslebens, von der Freude, wenn ein Jugendlicher einen guten, dauerhaften Job findet mit Hilfe unserer Projekte, vom Streß bei der Organisationsarbeit in den Läden, von der mühseligen Kleinarbeit beim Aufbau von einem neuen Projekt, von den langen Entscheidungsprozessen im Verein und in den Ausschüssen, die notwendig sind, bis ein Konzept endlich steht.

Jugendarbeitslosigkeit ist für viele Leute ein Schlagwort aus den

Medien. Für unseren Verein ist sie alltägliche Realität: Beinahe täglich bewerben sich Jugendliche um einen Arbeitsplatz in unseren Projekten. Die Auswahl ist schwierig. Arbeit brauchen alle und für subjektives Unglück gibt es kein gerechtes Auswahlverfahren. Wir nehmen auch immer wieder Jugendliche auf, für die die Z6-Sozialprojekte die einzige und letzte Arbeitsmöglichkeit nach einer langen Zeit der erfolglosen Arbeitssuche sind. Mangelnde Schulbildung, eine leidvolle Lebensgeschichte, psychische und soziale Probleme - weil er sich's heutzutage aussuchen kann, nimmt der Arbeitgeber lieber einen von den robusteren, tüchtigeren Bewerbern.

Wenn wir diese Jugendlichen aufnehmen, entsteht für sie eine Atempause bei der Stellensuche und oft erstmals die Chance, arbeiten zu lernen in einem ermutigenden Umfeld.

Was nach der Überbrückungshilfe durch das Z6 kommen soll, ist bei diesen Jugendlichen besonders schwierig. Wir haben schnell gelernt, daß wir den Widerspruch Wirtschaft - Sozialarbeit nicht aufheben können.

Vielleicht kann unsere Broschüre auch in diesem Punkt etwas leisten: Einen Denkanstoß für jene, die Arbeit vergeben können!

Struktur des Z6

VEREIN I
Verein zur Förderung des
Jugendzentrum Z6
(Rechtsträger)

JUGENDZENTRUM Z6
Andreas Hoferstr. 11-13
Familien- und Partnerschaftsberatung
Drogenberatung Teestube
Cafe Aufenthaltsraum Bar
Disco Video Fußball
diverse Gruppen

Bauernhof: Lärchhof am Pillberg

VEREIN II
Verein zur Förderung von
Sozial- und Kulturprojekten des Z6
(Rechtsträger)

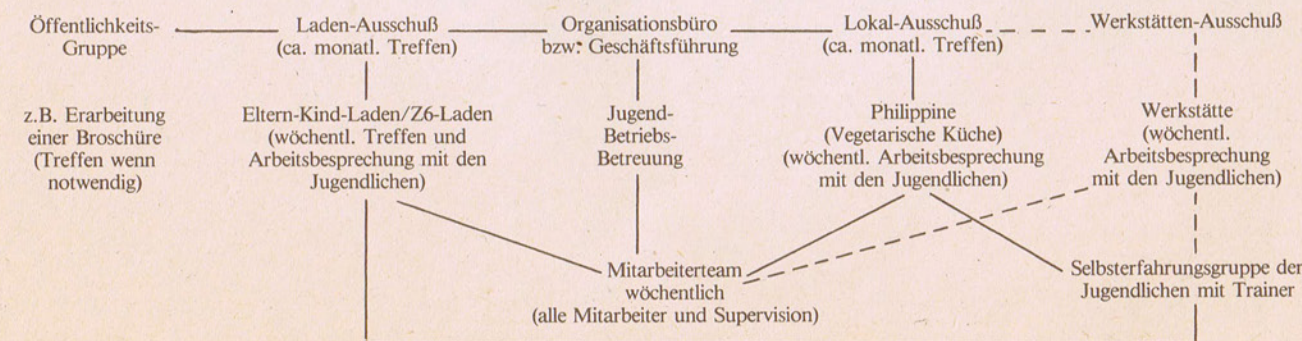
Z6-Laden, Wilhelm Greil Str. 5

Eltern-Kind-Laden, Leopoldstr. 13

Philippine, Vegetarische Küche
Müllerstraße 9

Arbeitsmarktbetreuung
(in Zukunft)
Werkstätten-Projekt

VEREIN II
Generalversammlung
(3-monatl. Treffen)



GESCHICHTE DES Z6

Jugendzentrum

1969 Aktion 14
1970 Clubs 4,5,6
1971 kirchliches Jugendhaus in der Zollerstr. 6 (Z6)

1974 Konflikt mit der Kirche
Gründung des »Vereins zur Förderung
des Jugendzentrum Z6«
Andreas-Hofer Straße 11

1976 Ausbau des Kellers
Andreas-Hoferstraße 11-13

1978 Anmietung des Lärchhofes
am Pillberg

1979 Renovierung des Bauernhofes
1980 Sanierung des gesamten Kellers in der
Andreas-Hoferstraße 11-13

1981 Politischer Kampf um
Budgetmittel und Haus

Herbst-Winter 84/85 voraussichtlich Eröffnung des
neuen Jugendhauses im ehemaligen Forum-Kino

Sozialprojekte u. Initiativen

1973 Gründung des KIT
(Kontakt, Information, Therapie)
mittlerweile selbständig und unabhängig

1974 Gründung des DOWAS (Durchgangsort
für Wohnungs- und Arbeitssuchende.)
mittlerweile selbständig und unabhängig

1976 Gründung der Z6 »Wohngemeinschaft«

Erweiterung des Jugendzentrums
für Kinderbetreuung in der Müllerstraße

1977 Anmietung des Moserhofes
Bildung von Z6 »Familienrunden«

1979 Eröffnung des Z6-Ladens Leopoldstraße 13

1983 Eröffnung des Eltern-Kind-Ladens
und Umzug des Z6-Ladens
in die Wilhelm Greilstraße 5
Gründung des neuen Vereins
»Verein zur Förderung der Sozial- und
Kulturprojekte des Jugendzentrum Z6«

1984 Eröffnung des vegetarischen
Restaurants »Philippine« in der Müllerstr. 9

Grund - Sätzliches.....

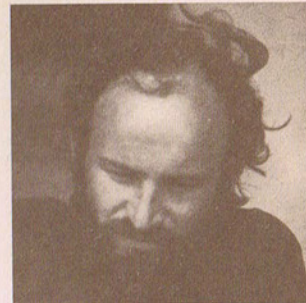
Das Z6 ist ein offenes Jugendzentrum für Arbeiterjugendliche und wurde in den sechziger Jahren gegründet. Bis 1974 war es eine kirchliche Einrichtung, nach einem Konflikt mit dem damaligen Bischof Rusch wurde ein privater, parteiunabhängiger Verein Träger des Jugendzentrums.

Das Z6 ist eine Freizeiteinrichtung, die es den Mitgliedern ermöglichen will, mit solidarischer Unterstützung der Mitarbeiter, Lernprozesse unter Gleichaltrigen in Gang zu setzen. Selbständiges, reflektiertes Handeln, Verantwortlichkeit in sozialen Beziehungen, Erweiterung der kommunikativen Kompetenz, Einsicht in die subjektiven Lebensstrukturen und in politische und gesellschaftliche Zusammenhänge sind Zielorientierungen, die die Arbeit des Z6 bestimmen, hier jedoch nur in Kürze dargestellt werden sollen. Das Jugendzentrum Z6 versteht sich als Freizeiteinrichtung und nicht als Sozial- und Therapiezentrum, obwohl die Grenzen verwischt und uneindeutig sind. Eine Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle und eine Drogenberatung sind Einrichtungen im Jugendzentrum, die der Tatsache Rechnung tragen, daß viele Jugendliche gravierende Lebensprobleme im Z6 thematisieren, weil in Familie, Schule und Arbeitswelt zwar viele persönliche Probleme entstehen, aber oft nicht bewältigt werden können. Die weniger streng reglementierenden Strukturen des Jugendzentrums ermöglichen eine intensivere Beschäftigung mit der subjektiven Lebenssituation der Jugendlichen.

Aus der Erfahrung heraus, daß das Z6 als Jugendzentrum zwar viele Schwierigkeiten aufgreifen kann, jedoch bei schwerwiegenderen Problemen an die Grenze der eigenen Möglichkeiten stößt, wurden in der Vergangenheit spezielle Einrichtungen vom Verein Z6 gegründet, die stationäre therapeutische Hilfe leisten können. Das KIT als Entwöhnungszentrum für Drogenabhängige und das DOWAS als Durchgangsort für Wohnungs- und Arbeitssuchende. Mittlerweile arbeiten beide Einrichtungen unabhängig vom Z6 und auf eigener rechtlicher Basis.



Franz Hießböck (31), Friseurlehre, Erzieherische in Wien, Ausbildung und Animation und Spielpädagogik d. AGB, seit 1973 in der Sozialarbeit und Freizeitanimation tätig, 2 Jahre Leiter des Jugendzentrums Z6, derzeit Geschäftsführer des Vereins zur Förderung von Sozial- und Kulturprojekten des Z6.



Sigrid Pilz (26), aus Linz, OÖ, ab 1976 Studium der Erziehungswissenschaften und Psychologie in Innsbruck, 1979 bis 1980 Betreuerin im Z6-Laden, seit 1980 hauptamtliche Mitarbeiterin und seit 1982 Leiterin und Geschäftsführerin des Jugendzentrums Z6.



Telegramm aus dem Z6-Laden

Vier Jugendliche - 1 Zivildienstler - 1 Projektleiter - Evi - Gabi - Michi - Hedwig - Hardi - Michael - das Team.

Der Laden - Gemischtwaren - Trödlerei - Alternativladen - Bioladen - geordnetes Allerlei - alles, was man so brauchen kann - Marktlücken - vor allen Dingen Platz für arbeitslose Jugendliche.

Lernprozeß - für uns selber - Kunden - Behörden und Ämter - und allen, die sonst noch mit uns zu tun haben.

Der Versuch - einige Erfolge - immer wieder Schwierigkeiten - Hochgefühle - Niedergeschlagenheit - Waren im Vordergrund - Arbeitsplätze im Mittelpunkt - Profitum im Hintergrund - Konflikte links - Lösungen rechts - Ideen über uns.

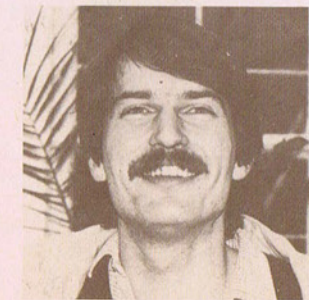
Die Arbeit - staubsaugen - Waren auspreisen - die Regale nachfüllen - Lebensmittel abfüllen - Kunden bedienen - beraten - empfehlen - kalkulieren - nachbestellen - verrechnen - richtig rechnen - Aha-Erlebnis. - Inhalte - flexibel - fortschrittlich - evolutionär - zum Teil alternativ

Arbeitsweise - zielstrebig - intensiv - oft für die Katz' - mit zeitweiligen Denkfehlern - engagiert - bewußt!

Danke - Auf Wiedersehen - Servus - Z6 Laden

P.S.: Sich beschenken - andere beschenken - uns helfen

Michael Mader (25), Lehrgang für Reisebüroassistenten in Wien, Berufsschule für Großhandelskaufleute in Ibk., 4 Semester Gymnasium für Berufstätige mit Maturaabschluß in Geographie, Geschichte und Chemie, Arbeit als Großhandelskaufmann, Halbtagsarbeit während des Studiums an der Abendschule.



Der Laden entsteht

1979 wurde der Z6-Laden in der Leopoldstraße 13 eröffnet. Er war eine Reaktion auf die Anfänge der Jugendarbeitslosigkeit, die im Jugendzentrum Z6 schon zu einem Zeitpunkt spürbar wurde, als sie noch nicht Dauerthema in den Medien war. Vor allem Jugendliche, die aufgrund ihrer Schichtzugehörigkeit eine mangelhafte Ausbildung hinter sich hatten, die ihre Lehrausbildung oder die Schule abgebrochen hatten, oder Jugendliche, die bereits durch deviantes Verhalten »auffällig« geworden waren, konfrontieren das Z6 mit der Erkenntnis, daß ein gutes Freizeitprogramm bei Arbeitslosen an der Realität vorbeigeht und zu kurz greift. Die Unterstützung bei der Arbeitssuche durch die Mitarbeiter des Z6 und die Ermutigung, bei der Arbeit durchzuhalten, mußte vor allem bei Jugendlichen scheitern, die entweder durch längere Arbeitslosigkeit arbeitsentwöhnt waren, oder die aufgrund ihrer psychosozialen Situation nicht im Stande waren, ein geregeltes Arbeitsverhältnis durchzustehen. Eine dritte Gruppe bildeten jene Jugendlichen, vor allem Mädchen, die keine Lehrstelle, die ihren Wünschen und ihrer Eignung entsprach, finden konnten. Die theoretische Möglichkeit unter einer Vielzahl von Berufen wählen zu können, reduziert sich durch die sozio-kulturelle und wirtschaftliche Situation unseres Bundeslandes auf ein begrenztes Spektrum an Frauenberufen.

Mädchen, die durch eine ungewollte Schwangerschaft in eine akute Notlage geraten waren, bildeten eine weitere Zielgruppe für die Aktivitäten des Z6-Ladens.

Sozialpädagogisches Konzept

Die Jugendlichen sollten im Z6-Laden eine befristete, halbtägige Anstellung erhalten, die als Überbrückungshilfe gedacht war. Während der Zeit im Laden sollten sie sich wiederum ins Arbeitsleben einüben, mit Unterstützung durch den hauptamtlichen Mitarbeiter ihre Lebenssituation reflektieren und Perspektiven für ihre weitere Zukunft erarbeiten.

Bei der Arbeitsleistung, die von den Jugendlichen verlangt wird,

soll auf ihre psychische Situation und auf ihre Vorbildung Rücksicht genommen werden. Die Arbeit soll jedoch auch als solche erlebt werden, also keine Unterforderung darstellen, denn die Reintegration ins »normale« Arbeitsleben ist das eigentliche Ziel des Projektes.

Pünktlichkeit, ordentliche Erledigung der gestellten Aufgaben, Verantwortlichkeit für das eigene Handeln, selbstsicherer und kooperativer Umgang mit Mitarbeitern und Kunden und die Fähigkeit, Wünsche und Kritik auszusprechen sind Lernziele, die neben den sachlichen Anforderungen den Arbeitsprozeß bestimmen.

Die wöchentlichen Besprechungen aller Jugendlichen und Mitarbeiter und die Teilnahme an der Selbsterfahrungsgruppe leisten hierzu einen wichtigen Beitrag.

In den vergangenen vier Jahren waren ca. 60 Jugendliche im Laden beschäftigt.

Ausbau und Pläne

Im März wurde das Hauptgeschäft in die W.Greilstraße verlegt und in der Leopoldstraße eine Filiale eingerichtet, die sich schwerpunktmäßig auf ein Warensortiment für Schwangerschaft, Geburt, Kleinkind spezialisiert hatte: Der »Eltern-Kind« Laden.

Die Jugendarbeitslosigkeit nahm in den letzten Jahren ständig zu. Dies und die Erfahrung, daß die Arbeitsplätze in den Läden eher für Mädchen geeignet sind, ließ seit Sommer 82 einen weiteren Plan des Z6 reifen: Die Einrichtung eines Speiselokals mit vegetarischer Kost, wo arbeitslose Jugendliche in Küche und Service beschäftigt werden könnten.

Das neue Projekt und die Erweiterung der Läden hatte 1983 zur Folge, daß der Verein Z6 die Gründung eines zweiten Vereins initiierte, der die Projekte übernehmen sollte. Als gemeinnütziger Verein war es für das Jugendzentrum rechtlich schwierig, Wirtschaftsbetriebe zu führen. Außerdem sollten sich im neuen Verein kompetente und engagierte Mitglieder um die wirtschaftliche und pädagogische Arbeit der Projekte kümmern.

Eltern-Kind-Laden in der Leopoldstraße 13



»Selbsterfahrungsgruppe«

Das Angebot »Selbsterfahrungsgruppe« ist eine sinnvolle Ergänzung zum Angebot »Praktisches Einüben in die Arbeitswelt«.

Zum ersten soll diese Gruppe eine Reflexionsmöglichkeit anbieten über das, was auf den Jugendlichen an seinem jetzigen Arbeitsplatz zukommt an Konflikten im Umgang mit Mitarbeitern, Vorgesetzten, Kunden usw. Wie er manches durch geeignetes Ansprechen und Aushandeln besser lösen kann, als vielleicht bisher durch Hinunterschlucken, passiven Protest oder Verlassen des Arbeitsplatzes.

Zugleich gibt es Belastungen, die aus Konflikten mit der Familie herrühren, wo oft außer Schimpfen und Besserwissen wenig Kompetenz im Umgang mit (jungen) Menschen anzutreffen ist. Die Sehnsucht nach Verständensein bei einem Partner mit allen Leiden, die damit verbunden sind sowie eine Sexualität, die nach adäquater Integration verlangt und sie kaum finden kann, sind vitale Bedürfnisse, die umso mehr Aufmerksamkeit fordern, je weniger befriedigend sie gelöst werden können.

Zusätzlich zur Krise des Lebensalters, die aus dem »nicht mehr Kind und doch nicht Erwachsensein« stammen, kommen oft Erfahrungen aus Schulbereichen, die alles andere als aufbauend waren. Meist schlummern dahinter halb- oder unverdaut Kindheitserfahrungen, welche als ständige Störfelder wirken und eine gesunde Weiterentwicklung behindern.

Über Monate immer wieder Absagen bei Lehrstellen- oder Arbeitsplatzsuche zu bekommen fördert Depressionen, Selbstmordphantasien und Verwahrlosungstendenzen.

Das sind nicht mehr als einige Überschriften über die Thematik, die in dieser Gruppe im Erfahrungsaustausch miteinander ein Stück weit bearbeitet werden soll.

Der Anspruch der Gruppe ist nicht, daß alle Lebensprobleme gelöst werden, sondern die Hoffnung, daß die eine oder andere Erfahrung mit sich selbst, die eine oder andere kleine Einsicht sowie die Art mit Problemen »auch« umgehen zu können einen oder zwei Schritte weiterbringen können.

Wenn der Jugendliche fähiger wird, sein Schicksal mehr in die Hand zu nehmen, aktiv seine Arbeitslosigkeit durch gezielte eigene Maßnahmen zu verkürzen, dann haben die Gruppe und die Angebote des Vereins ihren Sinn gehabt.

Gustl Flucher (37), Studium der Theologie in Graz, Tiefenpsychologische Ausbildung in Innsbruck, seit 1975 Psychotherapeutische Arbeit im Zentrum für Ehe- und Familienfragen Innsbruck, seit 1979 Jugendberatung in der FB des Z6.



Die Realisierung des Lokalprojektes war die erste selbständige Aufgabe des neuen Vereins. Es war gelungen, eine Reihe von erfahrenen und motivierten Leuten als Vereinsmitglieder anzuwerben, die die zukünftigen Mitarbeiter des Lokals beim Konzeptentwurf unterstützten.

Trotzdem stellte sich als schwieriges Unterfangen heraus, drei Ziele des Projektes zu verwirklichen.

Als erste und wichtigste Aufgabe soll das Lokal Arbeitsplätze für Jugendliche aus folgenden Problembereichen bieten:

Jugendliche, die durch die schlechte Arbeitsmarktlage längere Zeit keine geeignete Stelle finden.

Jugendliche, die an einem Berufsweg im Gastgewerbe interessiert sind. Als Zukunftsmusik besteht die Vorstellung, daß es eines Tages möglich sein sollte, Lehrstellen im Lokal zu schaffen.

Jugendliche, die durch ihre psychosoziale Situation beschränkt arbeitsfähig sind und die durch die schützende Arbeitssituation im Lokal zur Partizipation am »normalen« Arbeitsleben befähigt werden sollten und somit die Gefahr des Abgleitens in ein gesellschaftliches Out (Drogen, Kriminalität, Vagabundieren) verringert wird.

In diese Gruppe gehören auch Jugendliche, die nach einer abgeschlossenen stationären Drogentherapie oder nach einem Heimaufenthalt wieder in die Gesellschaft zurückfinden sollen.

Als zweites Ziel hat sich der Verein die Aufgabe gestellt, durch gutes, vegetarisches Essen ein Angebot für Gäste zu bieten, die an einer Alternative zu den üblichen Restaurants interessiert sind.

Die dritte Aufgabe bildet zugleich die Basis für die obengenannten Ansprüche, nämlich wirtschaftliches Gedeihen des Lokals, die seine Existenz sichert. Eine Starthilfe des Sozialministeriums aus dem Budget der Arbeitsmarktförderung soll den Anfang erleichtern.

Der Anspruch, als Sozialprojekt therapeutische Aufgaben zu erfüllen und gleichzeitig wirtschaftlich konkurrenzfähig zu sein ist ein Widerspruch, der in den Läden immer wieder in ökonomischen Krisen bemerkbar wird und der auch für das Lokal große Probleme schafft.

Sozialprojekt und Wirtschaftsbetrieb:

Ein ständiger Widerspruch

Als der Z6-Laden 1979 gegründet wurde, reichte das Startkapital, das das Z6 vorstrecken konnte, lediglich für die notwendigste Instandsetzung des Geschäftes. Es sollten Second-hand Artikel in Kommission genommen werden, von der Differenz zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis wollte man die Betriebskosten und die Löhne der Jugendlichen finanzieren. Die Jugendlichen konnten bei dieser wirtschaftlichen Situation nicht angestellt werden, sondern wurden als Tagelöhner geführt.

Bald stellte sich heraus, daß es zwar viele Leute gab, die ihre alten Kleider, Schuhe und Bücher in Kommission geben, dafür noch unverhältnismäßig hohe Verkaufspreise erzielen wollen, die Waren jedoch kaum absetzbar waren. Der Verkauf wurde hauptsächlich von EZA-Waren am Leben erhalten. EZA allerdings lieferte nicht in Kommission, sondern zu den üblichen Bedingungen mit verbindlichen Zahlungsfristen. Diese Erfahrung zwang uns, auch von anderen Lieferanten Waren anzukaufen, damit das eben gegründete Sozialprojekt nicht ein vorzeitiges Ende nehmen mußte. So geriet der Z6-Laden in einen Kreislauf von Schwierigkeiten:

Immer größere Außenstände bei den Lieferanten, Probleme beim Ankauf von indischen Textilien - damals ein brandneuer Modehit und in Innsbruck noch kaum im Handel - es gab keine österreichischen Händler und das Handelsministerium untersagte uns offiziell die Einfuhr aus dem Ausland, die Beschäftigung der Jugendlichen unter dem Titel Tagelöhner beinhaltete keinerlei Krankenversicherung, es stellte sich heraus, daß eine ausreichende Betreuung der Jugendlichen und eine ordentliche Geschäftsführung einen hauptamtlichen Mitarbeiter im Laden notwendig machte und die Erkenntnis, daß die wirtschaftlichen Nöte des Ladens nur durch eine Umstellung des Sortiments von Second-hand Waren auf das Angebot der eben in Mode gekommenen »Alternativ-Läden« zu bewältigen wären.



Z6-Laden in der Wilhelm-Greil Straße 5

Meine Z6-Laden-Erfahrung

Nachdem ich die Englisch-Wiederholungsprüfung nicht positiv bestanden hatte, trat ich im September 1983 aus der 6. Klasse des Oberstufenrealgymnasiums aus.

Die Arbeitssuche war schwieriger, als ich jemals erwartet hatte. Das wochenlange Suchen nach einer Arbeitsstelle, ohne Erfolg, ließ mich mehr und mehr verzweifeln. Ich war am Arbeitsamt gemeldet und meldete mich auf Annoncen in der Zeitung.

Eher zufällig stieß ich auf den Z6-Laden.

Der Z6-Laden war mir bisher nur durch meine Einkäufe bekannt. Daß das Z6 ein Verein zur Unterstützung von jugendlichen Arbeitslosen ist, erfuhr ich erst später. Jedenfalls bewarb ich mich mit der Hoffnung, aufgrund des bevorstehenden Weihnachtsgeschäftes wenigstens für einen Monat angestellt zu werden.

Und es klappte auch.

Im Z6-Laden arbeiten zu können, ist für mich mehr als eine Arbeitsstelle. Es bot sich mir die Gelegenheit, in Ruhe über meine Zukunft nachzudenken.

Auch die nicht allzu einfache Umstellung vom Schulbetrieb auf die Arbeiterwelt, wurde mir durch andere Jugendliche mit ähnlichen Schwierigkeiten leichter gemacht. Ich fühle mich von meinen Mitarbeitern akzeptiert und meine Arbeit wird anerkannt.

Dies macht es mir wesentlich leichter, die Kraft zu finden, ohne Angst der Zukunft entgegen zu blicken.

Meine Arbeit im Z6-Laden wird in ein bis zwei Monaten zu Ende gehen, und ich werde danach für ein Jahr auf einem Bauernhof arbeiten. Im Frühjahr 1985 möchte ich gerne die Hebammenschule besuchen.

Ich bin froh, daß ich die Möglichkeit hatte, im Z6-Laden zu arbeiten und hoffe, daß noch vielen weiteren Jugendlichen diese Hilfe geboten werden kann.

Evi Linser (18), Volksschule, Hauptschule, 5. bis 7. Klasse Oberstufengymnasium, wegen nicht bestandener Wh-Prüfung ausgestiegen, 3 Monate arbeitslos, derzeit im Z6-Laden in der Wilhelm Greil Straße.



Idealismus allein hilft nicht weiter

Es war klar geworden: Für das Sozialprojekt würden Idealismus und guter Wille nicht ausreichen, sondern wir müßten auch wirtschaftlich kompetent sein, um den Laden konkurrenzfähig zu machen. Es gingen uns auch einige Fähigkeiten aus dem Alltag eines Verkäufers ab.

Im Winter 81/82 gab es erstmals ein finanzielles Plus im Laden. Eine einmalige Sondersubvention vom Land Tirol und ein sehr engagierter Mitarbeiter brachten den Laden in Schwung.

Im März 83 konnte der Laden in ein größeres Geschäftslokal in der W. Greilstr. übersiedeln. Im kleinen Laden wurde ein »Eltern-Kind-Laden« eingerichtet, mit Artikel für Schwangerschaft und Kleinkind.

Vieles hatte sich verbessert: die Jugendlichen waren bereits seit einem Jahr ordnungsgemäß angestellt und versichert, beide Läden wurden in Stand gesetzt und freundlich eingerichtet. Das Warenangebot im Z6-Laden war vielfältig geworden. Bücher, Textilien, Umweltschutzpapier, Tee, Kaffee, Parfums, Lederwaren usw.

Trotzdem ist die wirtschaftliche Situation der Läden derzeit wiederum sehr angespannt. Oft wird uns von Freunden und Kunden vorgehalten, daß sich unser »Alternativbetrieb« vorrangig durch niedrigere Preise auszeichnen müßte. Als Betrieb, in dem der Profit nicht das erste Ziel sei, sollten doch auch die Kunden von der sozialen Idee profitieren können.

Wir meinen: Schön wär's, wenn es so sein könnte. Doch es ist schon schwer genug, als Sozialprojekt wirtschaftlich mit anderen Betrieben mithalten zu können. Denn unser »Profit« wird restlos aufgebraucht durch die Anstellung der Jugendlichen. Mit den Augen eines Betriebsplaners gesehen, müßte man in beiden Läden »rationalisieren«, das hieße im Klartext: Personal abbauen.

Momentan geben wir für die Arbeitsplätze der Jugendlichen wieder mehr Geld aus, als wir uns leisten können. Auch ist es schwierig, bei den »alternativen Bedürfnissen« die Nase vorne zu haben. Die indischen Textilien illustrieren die Lage gut: Ein Jahr nachdem sie in Innsbruck nur in wenigen Geschäften zu haben waren,

hatten sich die Großmärkte, die zu wesentlich günstigeren Konditionen einkaufen können, der neuen Mode bemächtigt. Für den Z6-Laden sind jedoch Artikel interessant, die nicht restlos verkommerzialisiert sind und auch unserem Anspruch möglichst nahekommen. Also Waren, die arbeitsintensiv statt energieintensiv erzeugt werden, mehr natürliche Rohstoffe als Chemie, Handwerk anstelle von Massenfertigung EZA-Waren, als Beispiel für genossenschaftliche Wirtschaft statt Einkauf bei Großkonzernen.

Naturkostlokal »Philippine«

Das Naturkostlokal, das unser Verein jetzt eröffnet, stellt das größte wirtschaftliche Risiko dar. Um es überhaupt eröffnen zu können, mußte in die Einrichtung und Ausstattung viel Geld investiert werden.

Nach einer Gesetzesnovellierung wurde es möglich, daß Betriebe, die Arbeitslose anstellen, vom Staat gefördert werden. Unsere hoffnungsvollen Kontakte mit dem Sozialministerium wurden einer harten Geduldprobe unterzogen, weil dieses neue Gesetz sichtlich noch nicht reibungslos und schnell exekutiert werden kann. Seit einigen Monaten liegt unser Antrag in Wien und wir warten und warten auf die für uns so notwendige Zusage.

Das Risiko ist groß und einiges Geld mußte schon »fruchtlos« investiert werden. So war eine Voraussetzung für unser Ansuchen um Gelder aus der Arbeitsmarktförderung, daß wir bereits Räumlichkeiten für das Lokal angemietet haben mußten. Unser Mietvertrag für die »Philippine« besteht seit einigen Monaten und wir bezahlen Miete, ohne tatsächlich den Betrieb aufnehmen zu können.

Nach eingehender Analyse und Kalkulation hoffen wir, daß unsere Pläne erfolgreich sind. Der Eröffnung ist viel harte Arbeit vorausgegangen, mehrere von uns haben neben Energie und unbezahlter Arbeit auch den Notgroschen vom eigenen Sparbuch in das Projekt investiert. Jetzt sind wir unter anderem darauf angewiesen, daß jeder, der in der »Philippine« köstlich gespeist hat, beim nächsten Mal auch seine Freunde mitbringt!

Z6 von außen

selbst nie arbeitslos, wohnungslos, nutzlos, geldlos, selbst nicht jugendlich, frage ich mich durch zu Jugendlichen, die im Z6 arbeiten und finde nach einigen Mühen zu solchen, die wieder von dort weg sind, weil sie Arbeit gefunden haben.

VORHER, vor dem Schaden, M., 18, sie lebt bei der Mutter, kann noch viel schnattern und lachen, noch ist vieles gelungen. Das wenige Ungelungene erzählt sie mir gleich. Ein Flug im Fach Englisch, Wiederholungsprüfung nicht geschafft, ein unvergessener Tag im Leben der M.

Danach in der Klasse nicht das Glück einen Platz zu erobern. Das bestimmt den Schulabgang, es folgt ein Jahr Wagnerschule, guter Erfolg, Ende der Schulzeit. In der Freude der großen Ferien vergeht die Zeit, die andere schon auf der Suche nach Arbeit verbringen. Erst verspätet wird die Sache ernsthaft betrieben. Sie stellt erstaunt und unglücklich fest, wie schwer es ist, eine Stelle zu finden. M. arbeitet seit 5 Monaten im Laden, macht alle Arbeit, die sie sieht und leisten kann. Der Nachmittag wird zugebracht auf der Suche nach Arbeit.

IN DER MITTE der Krise kam A., 22, in den Laden. Zartes Gesicht, große Augen, eine zarte Gestalt, ein Sohn auf dem Arm.

Kinderdorfjugend, mit 15 nach Innsbruck, eine Lehre begonnen. Sie spricht gut von ihrer Kindheit und Jugend, trotzdem hätten Eltern, vielleicht eine Mutter besser gesehen, ich weiß nicht.

Sie ging eines Tages nicht ins Geschäft, Grund gab es keinen, was sie stattdessen, sagt sie mir nicht. Der Lehrherr ist

streng, sie wird gefeuert. Schon wieder entdecke ich, es gibt einen Tag, der was auslöst.

So verläßt sie das Heim, sucht ständig Arbeit, nimmt alles was kommt. Arbeit im Gasthaus, im Kaufhaus, irgendeinen Job.

Die Jahre vergehen, sie lebt in Deutschland, sie erwartet ein Kind. Über den Vater des Kindes nur ein Wort wie ein Schatten, sie, wie für das, was geschieht, nie ein Mensch angeschuldigt.

Sie fährt heim, Sozialstaat, fange sie auf so wie damals das Kind. Es geht aufwärts, eine Stelle im Laden, eine Wohnung, ein Sohn. Ich werde ein wenig mit Salcher versöhnt beim Gedanken, daß unsere Steuern für sie sind.

Das Kind wird geliebt, wie es jetzt üblich bei jungen Müttern, viel Geduld, viel Kontakt, selber stillen. Was wäre ohne den Laden, »daran kann sie nicht denken«. Die Frage der Zukunft stellt sich bald wieder. Sie sucht einen Beruf, in dem sie sich einbringt, etwas was Sinn hat.

DANACH schon, wenn vieles mißlungen, G., 18, das Herz auf der Zunge.

Der Tag, dem sie Schuld gibt, liegt lange zurück. Es war dies, als die Mutter die Unterschrift gab, Einverständnis zum Besuch der Sonderschule für G. So sieht sie aus, die andere Seite, die die Lehrer nicht kennen. Wie sind sie bemüht um die Einsicht der Eltern, das Wohl für das Kind, es ist für sein Bestes, stimmen Sie zu! So ein Kind sitzt vor mir, es verzeiht nie. Auch mir kommen Zweifel, sie spricht so gewandt...

Auch die Mutter ist enttäuscht, ist nicht stolz auf das Kind. So sucht G. Verständnis woanders, verbringt ihre Zeit im Z6, findet Betreuer, auf dem Weg dorthin auch Anschluß an Sandler, fängt an zu trinken. Bald sind es Flaschen, sie

Z6 und die Solidarität mit der Dritten Welt?

»Die Menschen haben gelernt zu schwimmen wie die Fische und zu fliegen wie die Vögel, aber wie Brüder zusammen zu leben, haben sie nicht gelernt.«
(Martin Luther King)

Vieles haben die Menschen schon erreicht, durch ihre Technologien wurde es möglich unfruchtbares Land fruchtbar zu machen, innerhalb von Stunden können wir von einem Kontinent zu anderen fliegen, durch Satelliten haben wir ein Höchstmaß an Information erreicht.

Trotz allem, was der Mensch weiß und gelernt hat, gibt es immer noch einen Mangel, der darin besteht, daß der Mensch bis heute noch nicht gelernt hat, mit anderen als Bruder zu leben. Der Mangel an Information, die Verständnislosigkeit gegenüber Menschen anderer Völker und Rassen ist katastrophal und in unserer Zeit ein Skandal. Besonders heute ist es »verwunderlich«, daß Menschen, die dem anderen fremd sind, als »Samba Menschen«, als »Bongos« oder als »arme, unterentwickelte Neger« ... klassifiziert werden.

Als ich nach Europa kam, fragte ich mich, inwieweit die geschichtlichen Entwicklungen, wie z.B. die Spuren des Kolonialismus, einen Einfluß auf mich und die Menschen, denen ich begegnen würde, haben könnten.

Die Expansion Europas seit dem letzten Jahrhundert hat die menschliche Entwicklung stark beeinflußt, auf der ganzen Welt hat sich das westliche System mit seinen Wertvorstellungen und Normen als Maßstab durchgesetzt. Alles oder fast alles wird von der westlichen Zivilisation beurteilt. Früher wurden Menschen, die dem europäischen Muster nicht entsprachen, als »Unzivilisierte«, »Primitive«, »Heiden« usw. bezeichnet; heute haben sich die Methoden der Beurteilung geändert, sie sind raffinierter geworden: man spricht von Ländern auf dem Weg der Entwicklung, von »unterentwickelten Ländern« oder von der »Dritten Welt«. Das Dilemma der »Dritten Welt« wird noch dadurch vergrößert,

daß viele Menschen dieser Länder wie die Europäer sein wollen, sie glauben, daß man nur von Europa lernen könne. Leider wird in der »Dritten Welt« oft vergessen, daß die Kolonialzeit und damit Europa für die kulturelle Diffusion dieser Kontinente verantwortlich ist.

Viele Errungenschaften, die heute schon fast als europäisch gelten, wurden von den Europäern übernommen und adaptiert, so z.B. die arabischen Ziffern, die ursprünglich in Indien entwickelt wurden, Glas und Stahl oder das erste Papier, der magnetische Kompaß oder das Schießpulver, die waffenmäßige Überlegenheit der Europäer ist im Grunde auf die Chinesen zurück zu führen. Daraus wird klar ersichtlich, daß Beiträge aus den verschiedensten Kulturkreisen und Zivilisationen nötig waren, um die Entwicklung Europas voranzutreiben.

In den letzten Jahren wurde ein neues Bewußtsein unter den Menschen immer stärker, nämlich, daß wir voneinander und miteinander lernen können. Viele Europäer üben eine Tätigkeit in Afrika, Indien oder Südamerika aus, viele davon sind in diese Länder gereist, um neue Kulturen und Völker kennenzulernen durch das Leben mit diesen Menschen und um die Not in diesen Kontinenten zu mildern. Die Gründe mögen verschieden sein, aber solche Tätigkeiten und Aufenthalte können zur Völkerverständigung beitragen.

Meine derzeitige Tätigkeit im Z6 Jugendzentrum sehe ich als Chance, Vorurteile abzubauen. Oft traten Jugendliche an mich heran mit der Frage, wie z.B., ob ich mich schäme, weil ich schwarz bin, solche Fragen habe ich dann immer versucht von meinem Standpunkt aus zu beantworten. Ich habe vieles von den Jugendlichen und Mitarbeitern des Z6 gelernt und der Satz von einigen Jugendlichen »Du bist ein Mensch wie wir alle« zeigt mir, daß sie auch etwas von mir gelernt haben.

Die Wege zur Solidarität, zum Dialog und zur Kommunikation mit der »Dritten Welt« können verschieden sein, die UNO, Zusammenarbeit bei entwicklungspolitischen Projekten oder auch Jugendzentren, wie das Z6 eines ist. Die sozialen und kulturellen

fällt auf, Polizei, Mädchen paß auf!

Die Stelle im Laden soll sie halten. Tee einschütten, Pakete machen, dazwischen Gespräche. Ein strahlendes Gesicht bei der Frage nach dem Beruf: Kindermädchen. Das klingt erfreulich, auch realistisch. Ich drücke dir die Daumen!

NACH DEM Z6, ein Jahr nach ihrer Stelle im Laden treffe ich C., 18. Sie kommt vom Land, mit 14 wagte sie den Sprung in die Stadt, ging noch für zwei Jahre in die Ferrarischule. Zuerst war das Heimweh, sie war zum erstenmal allein. Von wo sie her ist, spricht man auch nicht ohne Not von Gefühlen. Jeder hat viel zu tun, seine eigenen Sorgen. Mit 16 kommt C. in den Laden, das gilt als Pause, tiefes Atemholen zwischen Schule und dem Leben der Erwachsenen. Sie zieht in ein Zimmer, lernt leben ohne Hilfe. Ab jetzt sucht sie Arbeit jeder Art, nachdem sich »Tischler« nicht bewährt hat. Sie hat schon eine Stelle als Lehrling, ist enttäuscht von der Arbeit und geht wieder. Zum erstenmal möchte ich eingreifen, wenn ich die Mutter wäre, ich hätte vielleicht mit dem Lehrherrn gesprochen, vielleicht sollte sie durchhalten....

Aber ich bin nicht die Mutter und die ihre ist weit weg und hat viele Sorgen und weiß selbst nicht recht wie.

C. schreibt viele Briefe auf Annoncen, stellt sich vor, wo sie kann, wird taxiert, eingestuft. Sie selbst taxiert und stuft ein und es ist nicht viel Gutes, was sie sieht.

Endlich findet sich eine Familie mit Kindern, einige Stunden der Woche geht sie hin, fühlt sich wohl, wird gut bezahlt, nur, Beruf ist das keiner. Auch wird sie bald 19, da bekommen die Eltern das Kindergeld nicht mehr für sie, damit bezahlt sie die Miete für das Zimmer, was dann?

Für die Zukunft hat sie einen verschwommenen Plan, zurück in die Schule (HTL), Stipendium, Kinderbeihilfe. Das Problem ARBEIT wird auf später verschoben....

ANDERS ist W., 24.

Er war am Anfang dabei, als der Keller des Z6 noch ein grauslicher Kohlenkeller war, als niemand für das, was er tat, Geld bekam. W. war erst Friseur, gab nach vier Jahren seinen Beruf auf, weil er im Geheimen längst einen anderen Plan für sein Leben hatte. Der erlernte Beruf, den er gerne ausübte, paßte da nicht dazu.

Wie zum Trotz verbrachte er ein halbes Jahr ohne Streß, stellte leicht überrascht an sich selbst den Hang zum Sandler fest.

Der Übergang ins Leben mit viel harter Arbeit war ein Job im soeben eröffneten Laden, den er selbst mitgestaltet hatte. Auf einmal schien ihm nur halbtags zu arbeiten viel zu wenig und unerträglich zu sein. Er nahm alles an, was Geld brachte für das neue Konzept seines Lebens.

Daß er es erreichte in so kurzer Zeit, ist neben eiserner Arbeit auch dem Glück zuzuschreiben. Was er ist, tut nichts zur Sache. Aber die Art, wie ein junger Mensch Zeit und Kräfte einsetzt, Zweifelern ohne Scheu gegenübersteht, dabei mit wenigen Sätzen seine Ziele und Werte ausdrückt, läßt mich erstaunt und auch ratlos zuhören. Die Machbarkeit der Zukunft als einfache Formel.

Die Stelle im Z6 als Übergang von der einen in die andere Welt gab die Möglichkeit, aus einer Lage herauszufinden, die Veränderung erforderte.

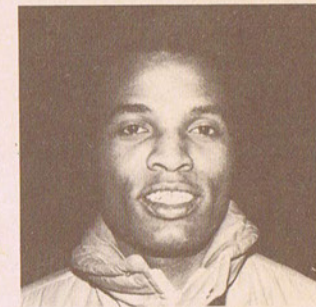


Elisabeth Klotz (43), geb. Hofinger, früher Lehrerin, jetzt Hausfrau, 3 Kinder, zunehmend weniger Interesse für Kochen, Mode, Parties, dafür mehr Interesse für Menschen und Probleme.

Projekte, die das Z6 gemeinsam mit Jugendlichen durchführt, sind ein Weg, ein neues, besseres Bewußtsein zu schaffen, die Waren wie Kaffee, Tee, Honig oder Kleider, die das Z6 in seinen Läden anbietet, sind die Frucht der menschlichen Arbeit der Menschen in der »Dritten Welt«. Auf diese Weise werden die Menschen der Industriegesellschaft mit den Menschen der »unterentwickelten« Länder verbunden, Informationen über die »Dritte Welt« liegen in den Z6-Läden auf.

Solidarität mit dem Z6-Laden heißt immer auch Solidarität mit der »Dritten Welt«, es ist eine Chance, Zusammenarbeit und Frieden zwischen den verschiedenen Rassen und Völkern zu verwirklichen.

Konstantin (31), aus Mombasa-Kenya, 1970 bis 1972 Studium der Philosophie in Nairobi-Kenya, 1973 bis 1976 Studium der Theologie in Genua-Italien, 1979 Matura, 1979 bis 1981 Studium für Pastoralpsychologie an der Pastoraltheologie in Innsbruck, derzeit Dissertation an der Theologie über »Basisgemeinden in Kenya: Eine Reaktion auf das Kolonialchristentum?«, Pastoraltheologe im Jugendzentrum Z6.



Gedanken und Ziele zu meiner Mitgliedschaft im Verein zur Förderung von Sozial- und Kulturprojekten des Z6

Qualität, Intensität und Zahl der Arbeitsplätze haben sich verändert. Kreativität, Kommunikation und Selbstbestimmung werden zu immer kostbareren Qualitäten des Arbeitsplatzes. Routine, Fremdbestimmtheit, Zwänge und kühle Sachlichkeit nehmen zu, Gefühlswerten steht man eher ablehnend gegenüber. Besonders trifft dies die Jugend, die ja einsteigen muß. Anpassung wird verlangt, Entfremdung ist die Folge.

In der Jugend schlägt noch das Lebendige durch. Sie verlangt nach Bewegung, Wandlung, nach Experimenten und Bewährung in allen Lebensbereichen. Wer kann es da den Jugendlichen ver-

denken, wenn die in dieser Situation den Einstieg nicht schätzen? Die Probleme sind bekannt. Soziologen, Politiker etc. suchen nach Lösungen. JUGENDARBEITSLÖSIGKEIT, JUGEND OHNE HOFFNUNG sind Begriffe in unserer Zeit.

Jugendliche sind nicht Arbeitskräfte, sie sind Menschen. Sie brauchen Freiräume, die noch nicht von Verwaltung und Bürokratie durchorganisiert, geplant und strukturiert sind, sondern Räume, in denen sie noch experimentieren kann.

Jugendliche brauchen Räume, in denen Erfahrungen und Erkenntnisse gewonnen und Lösungsansätze entwickelt werden, wie die kommenden Probleme zu bewältigen sind. Sie brauchen Räume, in denen sich Gruppen positiv erfahren, wo nicht allein die Aggression das verbindende Element darstellt.

Die Jugend besitzt noch die Voraussetzungen, die für diese Aufgaben notwendig sind: Fantasie, Mut, Unbekümmertheit und Energie. Mit diesem lebendigen Gut sollte sehr sorgsam umgegangen werden. Der Verein Z6 schafft diese Räume für Jugendliche, in denen sie kreativ werden können und eine möglichst eigenbestimmte Kultur leben. Weiters werden hier Arbeitsplätze eingerichtet, deren Produkte sich an sozialer Gerechtigkeit, Umweltverträglichkeit, und kreativem Gehalt orientieren. Dafür sollen bloß Starthilfen gegeben werden, die Vorhaben müssen sich im Laufe der Zeit selbst tragen. Dieses Konzept verlangt großen Einsatz. Es lohnt sich, denn Jugendliche erfahren dadurch unmittelbar, daß sie eine wichtige Rolle im gesamtgesellschaftlichen Prozeß spielen.

Sigbert Riccabona (42), bis zum 18. Lebensjahr in Innsbruck, ab 18 Studium in Wien (Bodenkultur und Technik), Assistent an der TH Wien, derzeit tätig im Kulturbauamt der Tiroler Landesregierung, engagiert im Bereich Umweltschutz und Fortbildung auf dem Gebiet Umweltschutz, verheiratet, 2 Kinder.



Stefan Hackl (30), Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Uni Innsbruck, Promotion 1980, Studium für Gitarre am Innsbrucker Konservatorium, Abschluß 1983, seither Gitarre-Lehrer am Konservatorium.



Als Zivildienstler im Z6-Laden wurde ich zum erstenmal mit Dingen konfrontiert, die ich bisher nur vom Hörensagen kannte: Arbeitslosigkeit, Außenseiterschicksale, Drogenprobleme. Aus diesen Erfahrungen weiß ich, daß jeder, der diese Probleme nicht hautnah miterlebt hat, sie bei weitem unterschätzt. Eine weitere Erfahrung machte ich, als ich - bedingt durch das plötzliche Ausscheiden des damaligen Projektleiters - nach nur wenigen Wochen Zivildienst die Alleinverantwortung über Geschäftsführung und Betreuung der Jugendlichen übernehmen mußte. Für mich als sowohl in geschäftlichen als auch in sozialtherapeutischen Dingen völlig unerfahrenen Menschen war dies eine gewaltige Aufgabe, die mir aber durch ihren auf der Hand liegenden Sinn und Nutzen und durch manche Erfolgserlebnisse sehr viel persönlichen Gewinn gebracht hat.

Mit einigen der damals betreuten Jugendlichen habe ich noch heute Kontakt, die neuen Sozialprojekte des Vereines und besonders die Entwicklung an meinem ehemaligen Arbeitsplatz interessieren mich so weit, daß ich sie im Rahmen meiner Möglichkeiten auch aktiv mitgestalten möchte.

Das Restaurantprojekt

»Zur endlosen Diskussion«

*Wo kämen wir hin
wenn alle sagten
wo kämen wir hin
und niemand ginge
um einmal zu schauen
wohin man käme
wenn man ginge.*

(Kurt Marti)

Der Versuch, meiner eigenen Motivation für das Restaurantprojekt auf die Spur zu kommen, erweist sich als ziemlich sperrig.

Obzwar an Ernährungsfragen interessiert und mir allmorgendlich Müsli zu Gemüte führend, bin ich weit davon entfernt, diese meine bewußtere Haltung zu Ernährung und Umwelt mystisch überhöhend zur neuen Lebensform zu erklären und mit vestalischem Eifer über ihre »Reinhaltung« zu wachen.

Auch Arbeitslosigkeit ist für mich als »Fachfrau« in Wirtschaftsfragen ein gravierendes Problem, allerdings eines, das ich nicht am eigenen Leib erfahren habe. Meine Vorstellungen darüber, was es heißt, keine Arbeit zu haben, leiten sich ab aus meinem soziologisch-psychologischen Wissen und meiner persönlichen Arbeitserfahrung. Ich arbeite gerne. Ich stelle es mir furchtbar vor, nichts zu tun. Nun habe ich das Verb gewechselt, zu Recht, wie mir scheint. Meine

Gedanken zum geistigen Hintergrund unseres Restaurants

»Was lange währt, wird endlich gut.«

So ähnlich könnte man den Werdegang dieses Projektes kurz beschreiben. Jetzt sind wir soweit und wir hoffen, daß unser Speisenangebot und unser Restaurant in seiner Gesamtheit unsere Gäste zufriedenstellt, anregt und auch zur Entspannung vom Alltagsstreß beiträgt.

Was waren nun die Überlegungen, die uns dazu bewogen haben, diesem Speiselokal eine vegetarische- bzw. Vollwert-Ausrichtung zu geben?

Daß in unserer heutigen Welt fast nichts mehr so ist, wie es sein sollte, dies zu erkennen bedarf es keiner besonderen Anstrengung.

Lebenskreisläufe wurden willkürlich unterbrochen und zerstört, das technische und technokratische Spezialistentum hat seinen Siegeszug schon längst angetreten. Das Wissen um ökologische Kreisläufe, um die Verzahnung aller Systeme, um Lebendigkeit und Dynamik der Lebensvorgänge und um die Einheit von Körper, Geist und Seele geht immer mehr verloren.

Umso wichtiger ist es, ganz gleich, wie die Chancen stehen, bewußtseinsbildend zu wirken, zum Nachdenken anzuregen.

Mit unserem Restaurant möchten wir einen kleinen Beitrag in dieser Richtung leisten, denn unser Überleben ist nicht nur abhängig von der Natur, sondern auch von der Natur des Menschen, von seiner Einsicht.

Unser Bestreben ist es, unseren Gästen eine angenehme, anregende und unterhaltsame Atmosphäre zu bieten und ihnen zu zeigen, daß auch vegetarische Küche bzw. Vollwertküche durchaus wohlschmeckend und abwechslungsreich sein kann. Die Aufmerksamkeit soll vermehrt vom Nahrungsmittel zum »Lebensmittel« hin gelenkt werden. Das ganze Getreidekorn, ein natürlicher Speicher von Mineral- und Vitalstoffen, die große Vielfalt von Gemüse- und Obstsorten, all die vielen Hülsenfrüchte, kalt-

Unser neues
vegetarisches Lokal
»Philippine« in der
Müllerstraße 9



geschlagene Öle, Nüsse, die breite Palette der Milchprodukte, die wir - soweit dies möglich ist - in unpasteurisiertem Zustand anbieten möchten, wird in unserer Küche möglichst schonend und direkt verarbeitet.

Es ist uns natürlich auch ein Anliegen, unsere Lebensmittel aus ökologisch integriertem Anbau zu beziehen und die Transportwege so kurz wie möglich zu halten. Deshalb werden wir uns bemühen, die Erzeuger-Verbraucher-Kette zu verkürzen, indem wir unsere Produkte direkt vom Erzeuger beziehen, wo es möglich ist von landwirtschaftlichen Betrieben aus Innsbruck und der näheren Umgebung.

Dieser Aspekt erscheint uns als sehr wichtig, gleichzeitig ist uns jedoch bewußt, daß es gerade hier etwas länger dauern wird, bis sich gewisse Abläufe in der Versorgung mit entsprechenden Produkten eingespielt haben.

Außer dem Anliegen, eine bewußte und gesunde Ernährung zu

Arbeit ist Tätigkeit, über weite Strecken selbstbestimmt und fast übergangslos in die Nicht-Arbeit überfließend. Wenn mich auch häufig Zweifel anfechten, hat sie letztlich für mich Sinn.

Diese Art von Tätigkeit scheint es zu sein, die wir jungen Menschen nicht verweigern dürfen. Darin scheint mir auch die Gefahr der gegenwärtig tristen Situation am Arbeitsmarkt zu liegen. Es darf nicht nur darum gehen, irgendwelche Arbeitsplätze zu schaffen bzw. zu erhalten, es sollen »Tätigkeitsplätze« ganz bestimmter Qualität sein.

Hier teile ich mit den ungebrochen Fortschrittsgläubigen die Meinung, daß es natürlich nicht Sinn und Zweck der Industriepolitik sein kann, die Wegrationalisierung von monotonen, schmutzigen, auf rein ausführende Manipulationen beschränkten »Arbeiten« zu verhindern. Eine Entwicklung, die sich nicht aufhalten, bestenfalls in bestimmte Richtungen lenken läßt, vollzieht man besser mit, ehe sie einen überrollt. Unter diesem Gesichtspunkt könnte ich mir in nächster Zeit durchaus auch Projekte vorstellen, die den Jugendlichen die Auseinandersetzung mit Mikroelektronik ermöglichen - das ist schließlich ihre Zukunft!

Doch zurück zum Restaurant, - was fasziniert die Theoretikerin an diesem Projekt? Schließlich ist es nur ein Tropfen auf den heißen Stein, ein Versuch, der schwierig werden und allen Beteiligten viel zusätzlichen Einsatz (Selbstverwirklichung - Selbstaussbeutung?) abverlangen wird. Aber es ist eben - ein Versuch! Nach all' den vielfältigen Analysen unserer Wert- und Wirtschaftskrise, nach aus allen möglichen Winkeln erfolgten tiefschürfenden Diagnosen unserer hoffnungslos verfahrenen Situation, - endlich konkretes Handeln! An der Basis rührt sich was, das Prinzip Hoffnung hat sich im Meer der Resignation offenbar über Wasser gehalten.

Natürlich sind solche Versuche zäh. Wer denkt daran, wenn er am grünen Tisch den Plan eines selbstverwalteten Naturküchenrestaurants mit sozial-therapeutischen Anspruch entwirft, wieviel mühevoller Kleinarbeit damit verbunden ist, wieviel zermürbende Konflikte die unterschiedlichen Ansprüche zwangsläufig heraufbeschwören!

Für das Restaurant als von der Intention her selbsttragenden Wirtschaftskörper gelten ganz andere - beinharte - Anforderungen als für das Restaurant als entwicklungsfördernde Arbeitssituation für Jugendliche.

Ein dicker Ordner angefüllt mit Grundkonzeptionen ist das Ergebnis dieser Widersprüche. Stundenlange Diskussionen ließen oft den Wunsch entstehen, endlich zu handeln, egal wie - einfach anzufangen.

Auch hier wieder ein Dilemma: je bescheidener wir bezüglich der nur durch öffentliche Mittel finanzierbaren Ausstattung anfangen, desto flexibler bleiben wir. Desto eher können wir uns an die Entwicklung des Restaurants anpassen, die für uns trotz fachkundiger Beratung letztlich die große Unbekannte darstellt. Andererseits: je schlechter die Ausstattung, desto beschwerlicher die Arbeitssituation für die Betroffenen. Dürfen wir denn Selbstaussbeutung (z.B. Mißachtung des Arbeitszeitgesetzes) von vornherein als Produktionsfaktor einplanen?

Ferner: je schlechter die Ausstattung, umso unwahrscheinlicher, daß wir einen breiten Kreis von Gästen ansprechen können. Schließlich müssen wir, um der Umsatzerzielung willen zwar hoffen, daß sie nicht über Gebühr lang bei uns sitzen bleiben, aber Atmosphäre sollten sie schon vorfinden bei uns - die ihren Arbeitsstreß in der Mittagspause unterbrechen.

Die Liste der Dilemmata ließe sich beliebig fortsetzen. Wir - oder besser - die künftigen Mitarbeiter im Restaurant scheinen für alle irgendwie eine Lösung gefunden zu haben. Es

vertreten ist für uns der Anspruch eines Sozialprojektes von besonderer Wichtigkeit.

Dabei ist zu bedenken, daß wir neben dem Ziel, menschlich befriedigende Arbeitsbedingungen zu ermöglichen, in Konkurrenz zu privatwirtschaftlich geführten Unternehmungen stehen. Der relativ arbeitsintensive Betrieb soll für 5 - 7 arbeitslose Jugendliche einen vorübergehenden Arbeitsplatz - wir denken an 6 Monate - bieten. Das sozialpädagogische Konzept, das dahintersteckt, wird in dieser Broschüre andernorts genauer besprochen.

Wir hoffen sehr und werden unser Bestes dazu beitragen, daß sich unsere Gäste bei uns wohlfühlen und daß ihnen unsere Speisen so schmecken, daß sie es gerne und zahlreich weitererzählen und daß sie gerne und zahlreich wiederkommen werden.

Angelika Preßlauer (23), aufgewachsen auf einem Bauernhof/Gasthaus in Kärnten, 5 Geschwister, Volksschule, Hauptschule, 3 Jahre Hotelfachschule Villach, 1 Jahr Au-pair Mädchen in London, 3 Jahre Akademie für Sozialarbeit Innsbruck (davon 1 Jahr Vorbereitungslehrgang), 1 Jahr Jugendleiterin im Jugendzentrum Reichenau (ÖGJ-Volkshaus), Erfahrungen in der elterlichen Großküche, Praxis im Service.



Karin Kreisl (32), 1974 - 1978 stellvertretende Obfrau im Jazzclub Innsbruck, sowie kollektive Geschäftsführung in der Hofgasse in Innsbruck, 1979 Abschluß des Dolmetschstudiums für Englisch und Französisch an der Uni Innsbruck, seit 1978 Beschäftigung mit vegetarischer Ernährung, ökologischem Landbau und Umweltschutz in Theorie und Praxis, 1983 drei Monate Mitarbeiterin im Naturkostladen Weber, hauptverantwortlich für die vegetarische Mittagsauspeisung.



scheint so, als könne das Projekt nach jahrelanger Vorarbeit endlich starten. Wie kompromißbehaftet, sperrig und mühsam es auch immer sein mag - neben der Faszination des real Unvollkommen Bruchstückhaften kann der Anspruch des Ideal-Vollkommenen-Gesamthaften nur verblasen.

Wir - oder wieder besser - die Mitarbeiter im Restaurant - sind also gegangen - zu schauen, wo wir hinkommen. Kommen Sie mit uns?

Ursula Schneider (31), Studium in Wien, 3 Jahre Unterricht an der HAK, nebenbei Steuerberatung in einem Büro, seit 1980 Univ.-Ass. am Institut für Wirtschaftspädagogik und Personalwirtschaft.



Jugendarbeitslosigkeit - was tun?

Seit dem Sommer 1983 hat sich auch in Österreich die Situation für Schulabgänger aller Schultypen, insbesondere für Jugendliche, die in ein Lehrverhältnis eintreten wollen, auf dem Arbeitsmarkt verschlechtert. Mit Stand Ende Jänner 1984 waren in Tirol 253 Jugendliche unter 19 Jahren auf Lehrstellensuche. Fast 2000 Jugendliche unter 25 Jahren waren mit Stand Ende Jänner 1984 arbeitssuchend. Der Gesamtteil der jugendlichen Arbeitslosen an den Gesamt-arbeitslosen beträgt trotz eines Rückganges gegenüber der Vormonate zumindest 30%.

Dabei stellt sich die Frage, ob nicht noch einige Prozentsätze mehr Jugendliche arbeitslos wären, wenn sich alle beim Arbeitsamt arbeitslos meldeten. Die Erfahrung sowohl der Arbeiterkammer als auch der Gewerkschaftsjugend, vor allem aus Gesprächen mit Mitarbeitern der Bewährungshilfe und Jugendzentren zeigt, daß die Zahl derjenigen Jugendlichen, die arbeitslos sind, höher sein müßte, als die Zahl, die offiziell als arbeitslose Jugendliche angegeben wird. Es gibt also eine noch höhere Dunkelziffer. Wenn man die Zahl der Lehrstellen mit der Zahl der jugendlichen Arbeitslosen vergleicht, so ergibt dies rund 2%; rund 10% aller Jugendlichen unter 25 Jahren, sind derzeit arbeitslos.

Bereits seit 1977 hat die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol im Wissen um die bevorstehende schlechte Arbeitsmarktlage am Beginn der 80iger Jahre gegenüber dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck immer wieder betont, daß es notwendig ist, neue Wege in der Jugendbeschäftigung zu suchen. Neben den bisherigen Möglichkeiten einer Ausbildung in Lehrberufen - entweder in einem Industrie- oder Gewerbebetrieb - sollten auch Ausbildungen in selbstgestalteten und selbstverwalteten Betrieben erlaubt

Z6-Sozialprojekt, eine Idee

Die Situation in unserer Arbeitswelt geht sehr oft am Menschen vorbei. Für ein sinnvolles Leben ist aber Arbeit notwendig. Wir brauchen sie, um unsere Gegenwart zu bewältigen. Richtig zu arbeiten müssen wir lernen. Schon in jungen Jahren. Aber oft geht am ersten Arbeitstag jedes Vertrauen, jede Selbstsicherheit verloren. Und der Jugendliche steht fassungslos vor der Unzulänglichkeit der Art und Weise, in welcher die Gesellschaft versucht, das Zusammenleben zu organisieren. Seine eigene Unfähigkeit, das Leben richtig einzuschätzen, tut das übrige.

Alle jene, die für diesen Z6-Verein arbeiten, sind der festen Überzeugung, daß die Atmosphäre am Arbeitsplatz auf das gesamte Leben entscheidende Auswirkungen hat. Deshalb haben wir uns zum Ziel gesetzt, Jugendlichen zu helfen, welche große Schwierigkeiten haben, diesen Sprung ins kalte Wasser zu überstehen oder sich durch Unfähigkeit, sich anzupassen, jeder Chance entledigen, eine gute Arbeit zu leisten oder zu finden, welche Grundlage eines eigenständigen Lebens wäre.

Der Verein bietet Arbeitsplätze, bei welchen sich die Jugendlichen für einige Monate selbst testen können, wo sie zu sich finden können, ohne sich zu verlieren. All das findet in einer unaufdringlichen Arbeitsatmosphäre statt, in welcher sie selbst im Mittelpunkt stehen.

Derzeit gibt es schon solche Arbeitsstellen im Z6-Laden in der Wilh. Greil Straße und im Eltern-Kind-Laden in der Leopoldstraße. In Bälde eröffnen wir auch ein vegetarisches Lokal namens Philippine in der Müllerstraße.

Für später sind noch Selbstproduktionsgruppen geplant, welche Holzspielzeug, Kinderkleider und fürs Restaurant biologisches Gemüse, Obst und Fruchtsäfte selbst erzeugen.

Auch an eine Jugendberatung für einzelne in anderen Wirtschaftsbetrieben ist gedacht.

Überall dort werden ganz normale Arbeiten ausgeführt, man kann entdecken, wie sinnvoll Beschäftigung sein kann, und daß es sogar Spaß macht zu arbeiten.

Dabei gibt es auch Einzel- und Gruppengespräche, bei denen die Jugendlichen die Möglichkeit haben, ihre eigenen Probleme mit anderen zu diskutieren.

Wenn es uns gelingt, jenen Funken selbständigen Denkens mitzugeben, welcher nötig ist, um eine positive, kritische und selbstsichere Persönlichkeit zu werden, ist viel erreicht.

Diese »Werk« für die Jugend soll sich in einigen Jahren selbst erhalten und ohne Subventionen auskommen. Dazu wird es notwendig sein, daß all diese Einrichtungen von den Innsbruckern auch wirklich angenommen werden, um das notwendige Geld selbst zu erwirtschaften.

Das wäre unser Traum.

Bis dorthin brauchen wir noch viele offene Menschen zur Mitarbeit und weitsichtige Stadt-, Landes- und Staatsväter sowie private Förderer. Viele davon haben sich bisher schon engagiert und wir zweifeln nicht daran, daß sie dies auch in Zukunft tun werden.

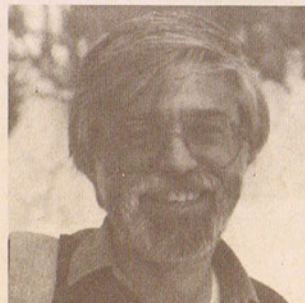
Schließlich und endlich ist das Ganze ja für uns alle da!

Nicht nur diese sozialen Aspekte für die Jugend sind Sinn dieser Projekte, sondern auch die Waren, welche dabei erzeugt werden, entsprechen einer neuen Lebenshaltung.

Einer Lebenshaltung, welche ausdrückt, daß die derzeitige Gesellschaft dringend neuer Grundwerte bedarf, um weltweit für alle ein schönes, menschnahes Leben gestalten zu können.

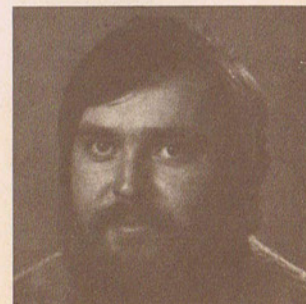
Viele in dieser Stadt sollten ja sagen können, zu welcher politischen Einstellung auch immer sie sich bekennen.

Herbert Cammerlander (42),
gastronomisch-wirtschaftliche
Ausbildung, 1976/77
Entwicklungshelfer in Burundi, Afrika
(J.J.Z.-Genossenschaftsberatung),
derzeit Geschäftsführer der Gastronom-
Gesellschaft in Innsbruck und daneben
beschäftigt mit Schafen und Ziegen
sowie mit biologisch-dynamischem
Landbau.



und gefördert werden. Gerade die Erfahrungen, die das Jugendzentrum Z6 mit seinen Handelsgeschäften gemacht hat, sollten die öffentliche Hand dazu bewegen, auch selbständige Ausbildungseinrichtungen finanziell zu unterstützen. Wenn das Land Tirol jährlich die Wirtschaft mit annähernd 100 Millionen Schilling fördert, unter anderem auch deshalb, um in der Wirtschaft Lehrplätze zu sichern, so ist es sicher das legitime Recht Jugendlicher und deren Interessenvertretung, auch für selbständige Einrichtungen wie Einzelhandelsgeschäfte, Gasthäuser, Tischlereien etc., Förderungsmittel zu fordern. Bereits im Jugendbeschäftigungskonzept 1978 wurde auf Drängen der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol angeregt, solche überbetriebliche selbständige Einrichtungen zur Schaffung von Lehr- und Arbeitsplätzen durch öffentliche Gelder zu unterstützen. Die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol wird auch weiterhin mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln den Ausbau dieser Förderungsmaßnahmen fordern und Landeshauptmann Eduard Wallnöfer immer wieder daran erinnern, daß er in einer Sitzung zugesagt hat, daß er solche überbetriebliche selbständige Ausbildungseinrichtungen zumindest im selben Ausmaß wie das Bundesministerium für soziale Verwaltung unterstützen wird.

Peter Kilga (30), aus Bregenz,
1 Jahr Studium der Theologie,
danach Jusstudium, anschließend
Gerichtspraxis und Anwaltspraxis,
seit 1.1.1979 bei der
Arbeiterkammer in Innsbruck im
Lehrlings- und Jugendreferat,
Betriebsratsobmann der
Kammerbediensteten.



Mitglieder u. Mitarbeiter des Vereins (II) zur Förderung von Sozial- u. Kulturprojekten des Z6

Obmann:	Herbert Cammerlander	(ehrenamtl. Mitarbeit Lokalausschuß)
1. Stellvertreter:	Dipl. Ing. Helmut Reiter	(ehrenamtl. Mitarbeit Ladenausschuß)
2. Stellvertreter:	Elisabeth Klotz	(ehrenamtl. Mitarbeit Öffentlichkeits-Ausschuß)
Schriftführerin:	Sigrid Pilz	(Vertreterin d. jurist. Person-Verein zur Förderung des Jugendzentrums Z6)
Geschäftsführer:	Franz Hießböck	(Lokal-Laden-Ausschuß und Öffentlichkeits-Gruppe, Geschäftsführer d. Vereins u. d. Organisation)
Beirat:	Michael Mader	(Projektleiter d. Ladens Wilh. Greilstr.)
Kassaprüfer Läden:	Mag. Bernhard Weber	(ehrenamtl. Mitarbeit Ladenausschuß)
	Dr. Stefan Hackl	(ehrenamtl. Mitarbeit Ladenausschuß)
Kassaprüferin Lokal:	Dr. Ursula Schneider	(ehrenamtl. Mitarbeit Lokalausschuß)
Mitglied:	Elisabeth Bucher	(ehrenamtl. Mitarbeit Ladenausschuß)
Mitglied:	Hans Thüminger	(ehrenamtl. Mitarbeit Öffentlichkeits-Gruppe)
Mitglied:	Dr. Maurizio Bonato	(ehrenamtl. Mitarbeit Lokalausschuß)
Mitglied:	Dipl. Ing. Sigbert Riccabona	(ehrenamtl. Mitarbeit Lokalausschuß)
Mitglied:	Elisabeth Bielowski	(ehrenamtl. Mitarbeit Ladenausschuß)
Mitglied:	Regina Sponring	(ehrenamtl. Mitarbeit Ladenausschuß)
Mitglied:	Angelika Preßblauer	(Projektleitung Lokal)
Mitglied:	Mag. Karin Kreisl	(Projektleitung Lokal)
Förd. Mitglied:	Dr. Peter Kaltschmied	(Rechtsberatung)
Förd. Mitglied:	Almut Greiter	
Förd. Mitglied:	Prof. Dr. Stephan Laske	
Mitglied:	Juristische Person	
Zusätzl. Mitarbeiter:	Gernot Mader	Verein zur Förderung des Jugendzentrums Z6.
	Peter Weißbacher	Vertretung: Sigrid Pilz oder Dr. Mainrad Schuhmacher
	Astrid Rainer	(Mitarbeit im Lokal)
	Heidi Cammerlander	(Koch im Lokal)
	Gustl Flucher	(Mitarbeit im Lokal)
Derzeitige Zivildienner:	Daniel Egger-Büssing	(Eltern-Kind-Laden)
	Hardy Schmalzl	(Psychotherapeut, Supervisor und Trainer der Selbsterfahrungsgruppe)
	Herbert Gasparin	(Mitarbeit in der Organisation)
		(Mitarbeit in den Läden)
		(Mitarbeit Lokalausschuß und Öffentlichkeits-Gruppe)

